

Alle Christen wünschen, in der heiligen Gemeinschaft der Eucharistie zu leben. Wir sind nicht vereinzelt Pilger, die sich zufällig an einer Kreuzung begegnen und die sich entschließen, ein Stück Weges gemeinsam zu wandern. Wir wollen Glieder des neuen Gottesvolkes sein, das Christus in seiner Kirche gesammelt hat und das er unter der Leitung des Geistes zum Reich seines Vaters führt. Wir müssen aber feststellen, daß das Zeichen der Einheit gebrochen ist; wir kommunizieren nicht mehr am selben Tisch. Wir leben aber auch nicht mehr in einer Zeit, wo jeder seine Kampfstellung bezieht wie Kinder, die sich streiten und rufen: „Er hat angefangen!“ Wir kümmern uns nicht mehr um das Wissen, wie die Trennung angefangen hat, sondern wir fragen; wie wir sie beenden können. Wir wünschen die Einheit; und wir wissen, daß an dem Tag, an dem wir alle zusammen kommunizieren können, die Einheit vollbracht ist.

(Bernard Botte, *Communio Sanctorum*, *Quest. lit. et paroiss.* 52–1972–259.)

*

Das erinnernde Gedächtnis an Jesus Christus erhält in der Gemeinde seine besondere Intensität, wenn es im Zeichen und im deutenden Wort geschieht. Das uns von Gott geschenkte Heil geschieht nicht nur punktuell in dem Augenblick der Sakramentspendung, sondern kann sich überall im Zusammenleben der Menschen ereignen. Es ist Aufgabe der Gemeinde, in Wort und Zeichen zum Ausdruck zu bringen, was dauernd im Leben der Gemeinde, im Leben der Mitglieder, im Leben der Menschen in der Gesellschaft geschieht. Die Gemeinde feiert so die Erlösung der Menschen und der Welt. Sie setzt ein Zeichen, daß die ganze Welt Gott gehört. Im Vollzug der Sakramente muß deshalb auch alles zum Ausdruck kommen, was die Gemeinde bewegt, was sie erarbeitet und bewirkt hat, wo sie schuldig geworden ist, wo sie ratlos ist und resigniert hat. Die Gemeinde artikuliert so in Wort und Zeichen, was das Christusereignis für sie bedeutet. Dabei ist dieser Vollzug der Sakramente nicht nur ein Tun der Gemeinde, sondern es ist gleichzeitig die Artikulation der zuvor kommenden, der Gemeinde geschenkten Liebe Gottes.

(Red: *Von der Pfarrei zur Gemeinde. Dia-konia* 4 – 1973 pg. 220.)

*

Ein Sakrament ist kein statischer Block, der von Menschen hingesetzt wird, sondern ein Geschehen. Gemeinschaft, die im Vollzug der Eucharistie erfahren wird, ist eine

Einung, eine Bewegung, ein Akt. Die Symbolhandlung zieht mit dieser Wort-Tat des Herrn die Feiernden in den göttlichen Liebesraum hinein. Eine Gott-Mensch-Einheit entsteht, in der der Mensch „der göttlichen Natur teilhaftig“ wird und Gott des Menschen Schicksal als sein eigenes übernimmt. Die Anwesenden treten mit dem Herrn in engste Verbindung. Der einzelne ist betroffen, aber eben nicht als einzelner, sondern als einer, der in der Gemeinschaft der Feiernden und von Christus Angesprochenen steht. Christus ermöglicht durch die Eucharistie die Realisierung dessen, was der Christ durch die Taufe ist. Im Vollzug der Eucharistie wird unsere Christusgemeinschaft leib- und blutvolle Wirklichkeit; wir haben teil an ihm, wir sind in ihm. Das Corpus ecclesiae und der „Bund“ werden im heiligen Mahl zur letzten – sakramentalen – Vollendung geführt; Gott und Mensch werden verbunden, leben in einem Verbund. Der Wirkende ist Christus durch seinen Geist. Das Sakrament bleibe ein äußeres Tun, wenn der Heilige Geist nicht tätig würde. Er ist der Katalysator der Einung, er ist die Bewegung zur Gemeinschaft. Ausdruck für diese Wirk-samkeit ist die Epiklese, die als Streitpunkt in bezug auf die Wandlung ausscheiden muß, weil des Geistes Wirken nicht diese zum Ziel hat, sondern die Einung selber, für die als inneres Prinzip der Heilige Geist auf jeden Fall angenommen werden muß.

(H. J. Weber, *Eucharistie – Sakrament der Christusgemeinschaft*, in: *Theologie und Philosophie* 48. Jgg; 2 – 1973 pg. 212 ff.)

*

Die Tatsache, daß die Ordensleute als Getaufte und Gefirmte „in communitate pro Ecclesia“ leben, bedeutet, daß das allgemeine Priestertum sich wie für alle Christen auch in den Religiösen durch eine tätige Teilnahme am Kult und den Sakramenten verwirklichen muß; so werden sie zu Mitarbeitern Christi beim Erlösungswerk. Es ist das von den christlichen Wirklichkeiten (insbes. der Liebe) durchdrungene Leben, das die Ordensleute in der Kraft des Geistes lebendig und wirksam mit dem Hohenpriester Christus verbindet. Die Lebensweihe der Religiösen erreicht ihre größte Dichte in der Eucharistie. Darin geschieht im Zustand der Pilgerschaft die tiefste Antwort in der Gestalt des sakramentalen Opfers, wie sie ein Christ in der Liebe zum dreifaltigen Gott geben kann. Es ist dies die Antwort Christi selbst, mit welcher sich die Ordensleute durch die Lebensweihe ihrer Gelübde verbinden. Jedesmal, wenn der Religiöse die Eucharistie mitfeiert, bekommt seine Gott überreignete Existenz in der Kirche in der Einheit mit Christus eine neue

Lebendigkeit und einen tieferen Grad der Wirklichkeit.

(A. M. Triaca SDB, *Fondamenti liturgico sacramentali delle forme di „vita di consacrazione“*, in: *Rivista liturgica* 3 – 1973, pgg. 312 ss.)

*

In der Vermehrung eucharistischer Gebete nach dem letzten Konzil sieht José Aldazábal (Centro Sales. Barcelona) ein positives Phänomen. Die christlichen Gemeinden suchen eine ihrem Verständnis besser angepaßte Ausdrucksweise; die vier offiziellen Kanones sind von einem liturgischen „Technizismus“ geprägt, bedienen sich einer unzugänglichen Begrifflichkeit, die auch in der Übersetzung von der lateinischen Denkweise nicht wekommt; es ist nur legitim, daß Völker wie die Afrikas oder Gruppen wie die Jugendlichen oder Kulturen wie die amerikanischen (um nur einige Beispiele aufzuzählen) auf ihre Weise das Christusereignis in Glaube und Leben zu erfahren und auszudrücken suchen. Aldazábal bringt als Beispiele einige Übersetzungen und Kommentare zu Kanonentwürfen

für Kinder von R. J. Kleiner (1968), von der Belgischen Bischofskonferenz (1971), von der Bischofskonferenz der BRD (1970) und thematische Texte aus Spanien wie: Engagement der Christen für die Erbauung einer neuen Welt – Gottes Gegenwart suchen – Erlösung als Befreiung – Freundschaft und Brüderlichkeit. (*Phase, Rev. bim. de past. lit. Barcelona, XIII – 1973 Nr. 75, pgg. 247–284.*)

*

Die Sakramente sind zweifellos Symbole. Analysiert man diese mit den Methoden der Linguistik, um ihren semiologischen Gehalt zu erheben, ergeben sich drei Möglichkeiten: ein System oder Programm von seinen konkreten, vielfältigen und verschiedenen Verwirklichungsformen zu trennen – einen mehr synchronen als diachronen Zugang zu suchen – den Ritus als eine systematische Ganzheit zu betrachten, deren Sinn in ihrer Struktur selbst enthalten ist. (*M. Amaladoss, Sémiologie et sacrement. La Maison-Dieu* 114 pgg. 12.)

R. J. Kleiner, Rom – S. Anselmo

Berichte

Liturgische Nachrichten aus der Schweiz

Das neue Zürcher Kirchenbuch

Auch der protestantische Gottesdienst ist in Bewegung. Das gilt auch von den Reformierten, die katholischerseits allzulange als sozusagen aliturgische Gemeinschaft betrachtet wurden. Aber man hat diese Entwicklung bei uns noch kaum zur Kenntnis genommen. Darum widmet der Fribourger Liturgiewissenschaftler Prof. Jakob Baumgartner dem neuen „Zürcher Kirchenbuch“¹ in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“² eine längere analytische und kritische Besprechung, in welcher er immer wieder auf Parallelen mit der Liturgie-Konstitution des 2. Vaticanums und die nachfolgenden Liturgieerlasse hinweist.

Ein Arbeitsbuch mit Modellgottesdiensten

Auch bei den Reformierten ist heute der Gottesdienst selbst zum Problem geworden, stellt sich die Frage nach der Möglichkeit und dem Wesen des christlichen Kultes überhaupt. Als die Synode der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich 1960 beschloß, das Kirchenbuch von 1916 zu ersetzen, wurde deshalb den Gemeinden zuerst ein Entwurf³ zur Erprobung ausgehändigt. Die Liturgiekommission kam aber zum Entschluß, eine völlige Neukonzeption zu erarbeiten. Man entschloß sich zur Herausgabe von Gottesdienst-*Modellen*. „Diese Muster sollen den Pfarrern und Gemeinden als Handreiche dienen für die Erstellung je eigener Formulare. Es liegt demnach in der Absicht der Verfasser, die schöpferische Tätigkeit der Gottesdienstverantwortlichen anzuregen.“⁴

Das Arbeitsbuch enthält 50 Formulare für Predigtgottesdienste und je 10 für Abendmahls- und Tauffeiern.

¹ Kirchenbuch. I. Ordnungen und Texte für den Gottesdienst der Gemeinde. Herausgegeben vom Kirchenrat des Kantons Zürich 1969, 304 S.

² Jg. 141 (1973), 408–410, 430–432, 442–43.

³ Zürcher Gottesdienstordnung. Entwurf zu einer Ordnung für den Gottesdienst... Hg. vom Kirchenrat d. Kantons Zürich (Zwingli Verlag Zürich-Stuttgart 1965), 77 S.

⁴ Baumgartner (abgek. B) B.) 408.